



Musik extra
Am Samstag
wird gefeiert

SEITE 38

magazin

ABENDZEITUNG SAMSTAG, 22. 4. 2017 / NR. 93/16

TELEFON 089.2377199

E-MAIL KULTUR@AZ-MUENCHEN.DE

Gegen das Ernährungskalifat!

Sonntag ist Tag des Bieres:
Anlass für den Chef des
Bayerischen Brauerbundes
abzurechnen mit
Hysterikern und
Gesundheitsaposteln.
Bier vertrefeln?
Nein, auf Luther hören!

Der Reutberg ist ein Bilderbuch Klosterhügel im Tölzer Land. Hier hält sich wacker eine Brauerei, die Klosterschwestern 1677 mit kurfürstlicher Konzession begründeten. Hier findet alljährlich im Starkbierzelt das Josephifest statt – mit Brauereigenossenschaftsversammlung.

Anlass für den Hauptgeschäftsführer des Bayerischen Brauerbundes, Lothar Ebbertz, vor versammelten Genossen kräftig den Schlegel zu schwingen – zugunsten des Bieres! Seine Rede drucken wir hier – sanft gekürzt – zum „Tag des Bieres“ an diesem Sonntag.

Hopfen- und bierkönigliche Hoheiten, sehr verehrte Damen und Herren, liebe Leser,

es ist mir eine aufrichtige Freude, Ihnen namens des Bayerischen Brauerbundes alles Gute zu wünschen. Das werden sie brauchen: Sie leben gefährlich!

Nicht Fallschirmspringen oder Bungee-Jumping. Nein, essen und trinken sind die wirklichen Abenteuer unserer Zeit! Wissen Sie noch, was Sie eben gegessen haben? Eine große Brezn. Nur weißes Mehl (Gluten!), keine Ballaststoffe, dafür viele Kohlenhydrate. Und viel Salz. Haben Sie keine Angst um Ihren Blutdruck?

Oder: ein Hendl. Die Antibiotika ersparen uns dann im Herbst die Gripeschutzimpfung! Hatte jemand Pommies? Schweinsbraten? Respekt. Heute schon mal in den Cholesterinspiegel geschaut?

Wir haben, meine Damen und Herren, einen Mitesser: unser schlechtes Gewissen! Ich denke manchmal, dass vermutlich verhungern die gesündeste Form des Ablebens ist. Und zum Essen werden Sie vernünftigerweise ein großes Wasser getrunken haben. Bloß kein Bier! Alkohol ist ein gefährliches, unterschätztes Zellgift. Das durfte zumindest der langjährige Vorsitzende der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen, Rolf Hüllinghorst, bei ZDF-„Zoom“ zum Besten geben. Die Sendung kam – Gott sei Dank – spät, so dass unsere Jugend nicht Gefahr lief, vom rechten Weg abgebracht zu werden.

Ein württembergischer Brauer bekam über drei Gerichtsinstanzen verboten, sein Bier als „bekömmlich“ zu bewerben. Wer aber undifferenziert den Alkoholkonsum per se dämonisiert, bekommt breitesten Raum geschenkt. Hauptsache politisch korrekt.

Da lobe ich mir Odilo Schreger, einen Oberpfälzer Benediktiner. Kennen Sie nicht? Okay, sein Werk „Nützlicher Unterricht vom Essen und Trinken“ veröf-



Die Bayerische Bierkönigin Sabine Anna Ulrich, unser Gastautor Lothar Ebbertz und die Hallertauer Hopfenkönigin Sabrina Schmalhofer im Bierzelt am Reutberg.

Foto: Matthäus Krinner

fentlichte er 1766. Über das Braunbier sagt er: „Es gibt gute Nahrung, stärkt den Magen, macht gutes Geblüt und eine gute lebhafte Farb, stärkt die Glieder und verhütet Gicht.“ Wie langweilig rückständig ist gemessen daran unsere EU-Health-Claims Verordnung!

Heute werden Ängste geschürt. Einer Forsa-Umfrage zufolge finden 55 Prozent der Deutschen fasten sinnvoll. Auf die Frage, worauf sie am ehesten verzichten würden, nennen 68 Prozent Alkohol. „Gut“ werden Sie jetzt denken, „zum Glück nur auf Alkohol. Hauptsache, Bier ist nicht betroffen.“ Die Studie erhebt, dass Bayern eine regelrechte Fastenhochburg ist mit 66-prozentiger latenter Abstinenzbereitschaft. Ja muss Bayern denn wirklich immer und überall Spitze sein?

Es sind die Glaubenskrieger des Ernährungskalifats, die uns zur politisch korrekten Nahrungsaufnahme bekehren wollen. Die neue Dreifaltigkeit heißt:

Body-Mass-Index, Cholesterinspiegel, Leberwerte. Nicht Gottesfurcht und Keuschheit sind länger das Tor zum ewigen Leben. Nein: gesunde Ernährung! „Orthorexia nervosa“ wird zur neuen Volkskrankheit: das krankhaft ausgeprägte Verlangen, sich „gesund“ zu ernähren. Und wo Aufklärung und Warnung nicht reichen, wird besteuert oder gleich verboten.

Längst wird eine Zuckersteuer in Erwägung gezogen und ein Bierbann verkündet: Kein Alkohol mehr an Bahnhöfen, kein Alkohol mehr auf innerstädtischen Plätzen. Gemeinden überbieten sich in der Achtung alkoholischer Getränke. Können Sie sich vorstellen, dass wegen zehner Rasern eine Autobahn gesperrt wird?

Keine Frage: Alkohol kann süchtig machen. Aber manchmal denke ich, dass auch kein Alkohol zur Obsession werden kann. Dabei hat moderater Biergenuss einen weiteren einflussreichen Fürsprecher, um den man im

Lutherjahr auch im katholischen Teil Bayerns nicht herumkommt: Martin Luther! Neben Salvator, Maximator oder Triumphator könnte man einen „Reformator“ auch für eine Mass Starkbier halten. Frank Richter, immerhin Polizeipräsident von Essen, hat kürzlich gefordert, ehe man darüber nachdenke, Cannabis zu legalisieren, solle man den Alkohol lieber auch verbieten.

Übers Ziel hinausgeschossen, Herr Polizeipräsident! Hätten Sie mal Luther gelesen: „Bier macht die Menschen toll und töricht, so dass sie sich hauen, stechen und morden. Das ist aber“ – sagt Luther – „nicht die Schuld des Bieres, wenn Du ein Bier-schlauch und ein Trunkenbold bist“. Und der Reformator schrieb aus Wittenberg: „Ich sitze hier und trinke mein gutes Wittenbergisch Bier und das Reich Gottes kommt von ganz alleine“.

Entsinnen Sie sich des Besuches von Barack Obama in El-

mau 2015? Strahlend saß er im Kreis oberbayerischer Trachtler, ein Weißbier in der Hand... Aber alle waren hektisch bemüht, zu betonen, dass es natürlich ein alkoholfreies war.

Was ist daran natürlich? Franz Josef Strauß wäre das nicht passiert! Was wäre so schlimm gewesen an einem Bier mit Alkohol? Es gibt fürwahr Staatslenker, die nüchtern weitaus größeren Unfug erzählen als Obama selbst mit zwei Halben gescheitem Weißbier.

Der Oxford-Professor Robin Dunbar weiß, dass Männer gesünder sind, seltener an Depressionen leiden und sich schneller von Krankheiten erholen, wenn sie sich wenigstens zwei Mal pro Woche mit Freunden auf ein Bier treffen. Da gehört doch der Besuch des Reutberg ins Bonusprogramm jeder halbwegs ernstzunehmenden Krankenkasse!

Der bayerische Gesamtbeerabsatz ist im letzten Jahr um 1,1 Prozent

gesunken. Ich hoffe, Sie persönlich, liebe Leser, haben sich da nichts vorzuwerfen. Der deutsche Gesamtbeerabsatz ist gerade einmal um 0,1 Prozent gewachsen. Der Reutberg aber vermochte um fünf Prozent zuzulegen! Auf 21 000 Hektoliter.

Also Donald Trump hätte das ungefähr so getwittert: „Great! Noch nie war eine ‚goddam‘ deutsche Brewery in ‚such‘ kurzer Zeit so ‚fucking‘ erfolgreich wie die Klosterbrauerei Reutberg“. Und es erfüllt mich mit einer gewissen Genugtuung, dass es für dieses Wachstum keinen neomodischen Craft-Bier-Schnickschnack braucht.

Ich wertschätze die Rolle, die die Craft-Bier-Bewegung für die Neujustierung der Bierkultur in Deutschland hat. Aber mich stört die Arroganz, mit der bisweilen die für hoffnungslos rückständig erklärt werden, die seit Jahrhunderten nichts anderes machen als handwerklich Bier produzieren. Und mit nicht gespielter Ahnungslosigkeit wird der deutschen Brauwirtschaft pauschal attestiert, „biertechnisch leben wir noch in der Steinzeit“.

Das sagen zwei Programmierer und ein Biologe, die sich zum Craftbrauer berufen fühlen. Ihr Heil suchen sie in – wie sie selbst sagen – „wahnwitziger Vielfalt“ mit Holunder, Stachelbeere, Koriander, Lakritz und Roter Beete. Und die osthüringische Zeitung berichtet von einem schwedischen Craft Bier, das den Namen Shower-Beer trägt, weil man es auch als Haarspülung verwenden kann. Sein Geschmack wird als leicht seifig beschrieben, woran man sich aber rasch gewöhne.

Und dann verdienen noch jene australischen Brauer der „7 Cent Brewery“ Beachtung, die die Hefe für ihre Craftbiere aus ihren Bauchnabelflüssen züchten. Geschmackssache! Bei derlei Herstellungsmethoden erhält „Fußpils“ eine völlig neue Deutungsdimension.

Doch es gibt Hoffnung: Traditionelle „Spezialitätenbiere“ sind keine Modeerscheinung“ sagt Patric Waubke, Bier-Experte des Groß-Unternehmensberaters KPMG. Es werde nicht bloß „ein Bier verkauft“, sondern gleichzeitig auch „ein Gefühl“. Und das sei ein Megathema der Lebensmittelbranche. Hätte der Reutberg kein Gefühl zu verkaufen, wir alle wären heute nicht hier. Und so prophezeie ich Ihnen: Wir werden hier auf dem Reutberg auch die 25 000-Hektoliter-Grenze knacken, wahrscheinlich noch ehe der Berliner Flughafen fertig ist! „We will drink Reutberg great again“, wenn Sie verstehen, was ich meine. Und so darf ich in angemessener Würdigung des Lutherjahres als Reminiszenz an den großen Reformator mit einem Luther Zitat schließen: „Wer kein Bier hat, hat nichts zu trinken“. Hopfen und Malz, Gott erhalt's!

Ihr Lothar Ebbertz

Klosterbrauerei Reutberg (Sachsenkam), Klosterbräustüberl und Biergarten, ☎ 08021 8686